

# Aus dem Tagebuch der Ewigkeit [...]

Autor(en): **Lec, Stanislaw Jerzy**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 48

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-620046>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

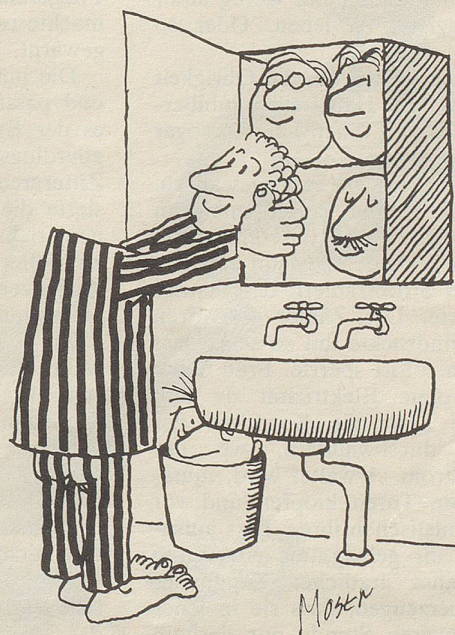
Ritter Schorsch

## Stachanow ist nicht mehr

Wie rasch man doch hochverdiente Zeitgenossen vergessen kann, wie respektlos, wie schnöde! Als ich anfangs November im Weltblatt las, Alexej Grigorjawitsch Stachanow habe im Alter von 72 Jahren das Zeitliche gesegnet, war er für mich schon lange tot. Dabei hatte man mir diesen beispielhaften Sowjetbürger mehrmals mitten im Herzen des kapitalistischen Westens als Vorbild vorgehalten, das ich niemals erreichen würde. Schon vor Jahrzehnten schnarrte mich ein militärischer Vorgesetzter mit dem vernichtenden Hinweis an, ich sei ja «ein schöner Stachanow», als er mich im Getöse eines bitterernsten Manövers an einem Waldrand auf der faulen Haut entdeckte. Und er war, wie gesagt, nicht der einzige, der in gewissen Lebenslagen die Eigenschaften Stachanows bei mir schmerzlich vermisste.

Seit Andrej Grigorjawitsch in der Nacht vom 30. auf den 31. August 1935 in einer ukrainischen Kohlengrube das vierzehnfache seines vorgeschriebenen Arbeitspensums leistete, war er der Held der Uebersollerfüllung, der die faulen Werktätigen aller Länder in ihrem schlechten Gewissen vereinigte. Staatliche und private Arbeitgeber begannen sich auszurechnen, was ihre Untergebenen herauschuften könnten, wenn sie Stachanows wären. Noch am nächsten kam dann Stalins Geheimpolizei dem enormen Kraftakt, übrigens ebenfalls bei Nacht.

Als auch der blutige Diktator erfuhr, wieviel Erde der Mensch braucht, zogen die Sowjets ihren grossen Stachanow aus dem Verkehr: Seine hochdekorierte Schufterei schien übermässig an die Schuftigkeit dessen zu erinnern, den man jetzt offiziell aus dem Gedächtnis zu vertreiben wünschte. Und so kam es denn, dass auch meinen Augen der Superheld der Arbeit entwand. Sollte er nun, allen Verdiensten zum Trotz, zur Hölle gefahren sein, wird man dort vom Kohlen-schaufler des Jahrtausends profitieren.



*Stanislaw Jerzy Lec:*

*Aus dem Tagebuch der Ewigkeit:  
«Nur eines überlebte vom Anfang der Welt  
bis zu ihrem Ende: die Angst.»*